

## 5.Aband: " Im Tod dem Leben trauen"

nach Johannesevangelium Kap.11,3-45

Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wolltet dich die Juden steinigen und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus (Zwilling), zu den anderen Jüngern: Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Blass ist es geworden, dieses Leben! Die ange-deuteten Fensterbögen im Hintergrund lassen auf einen sakralen Raum schließen. In ihm herrschen Licht und Dunkelheit gleichermaßen. Im linken Bildrand, in Blau-töne eingetaucht (blau, die Farbe des lebendigen Wassers), im leuchtenden Rot des Heiligen Geistes steht schemenhaft eine Figur, die auf das Geschehen im Vorder-ground blickt. Und was geschieht da im Vorder-ground? Wir sehen ein franziskanisches Kreuz in Schräglage; es ist weiß und zeugt von Unschuld.



(c) Peter Schäfer, Koblenz: Im Tod dem Leben trauen

Gelbe Licht-Zähnen triefen

gemalt für den Glaubensweg "Unterwegs nach Emmaus", WeG-Projektgruppe Vallendar

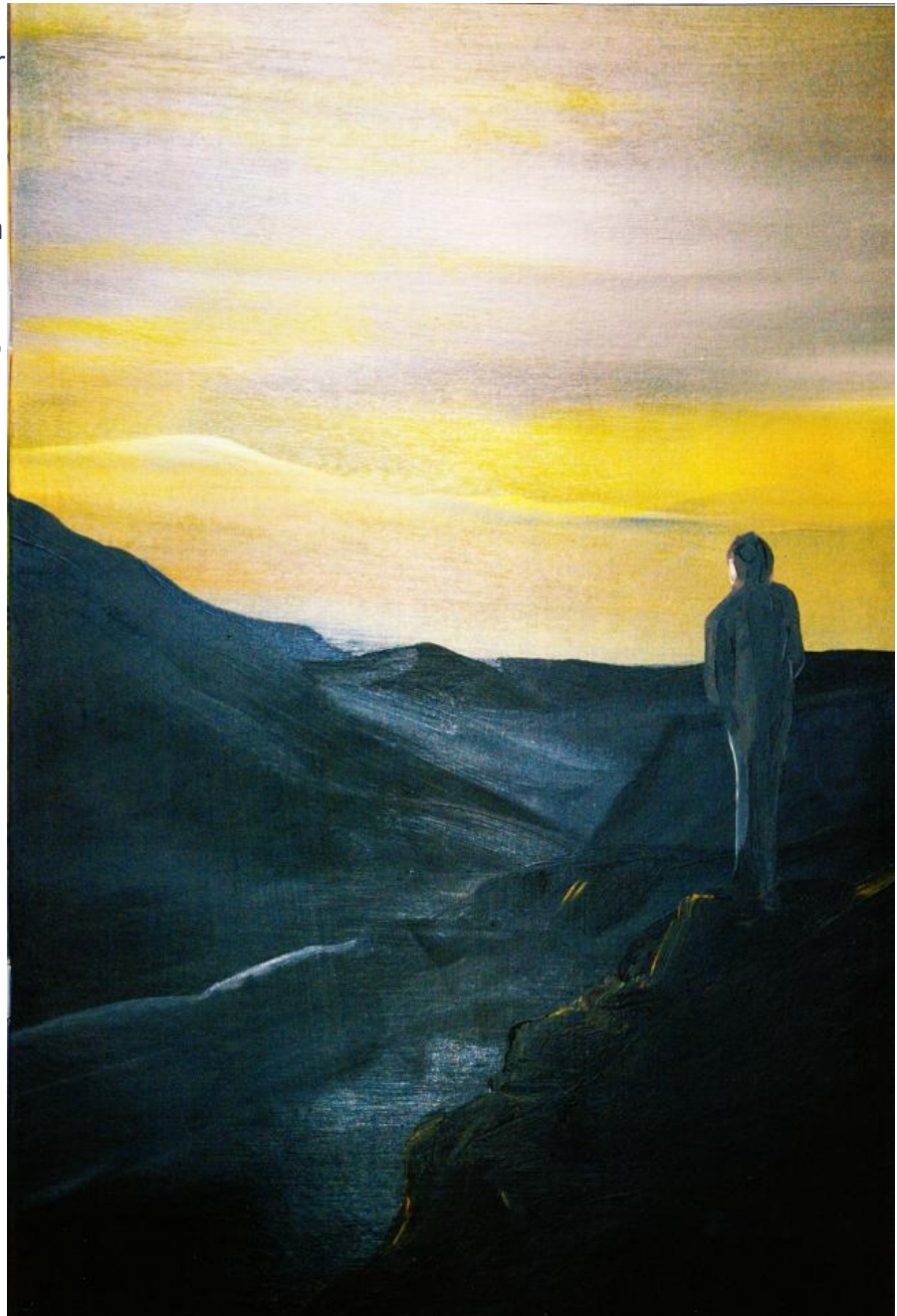
von seinen Balken hinunter auf den Erdboden. Von oben sticht in gleißendem Weiß, wie ein Finger Gottes, ein überirdisches Licht, das an die Lichterscheinung des Paulus vor Damaskus erinnert. *"Jeder der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?"* (Joh 11,26 EÜ) Mitten im Leben stehend, erfüllt vom Heiligen Geist, darf und kann man das glauben! Vielleicht ist die schemenhaft dargestellte Person am linken Bildrand genau der Mensch, dem Jesus diese Frage stellt, nämlich Marta. Der überhelle Finger Gottes wirkt, als versuche er das Kreuz zu vervollkommen, indem er sich oben anfügt und damit den Längsbalken verlängert und vervollständigt. Dann könnte das Kreuz aufgerichtet werden zum Zeichen unserer Erlösung. "Im Tod dem Leben trauen." Die Auferstehung des Lazarus als Vorbote der bevorstehenden Auferstehung Christi in der Osternacht: Die große Wende zu Hoffnung und innerer Ruhe.

Allerdings werden wir immer wieder an die Grenzen unseres Vertrauens stoßen: Gott verlangt uns ganz schön viel ab. Er stellt uns hinein in eine Welt, deren größter Teils für uns im Dunkeln liegt. Nur schemenhaft vermögen wir Berge und Täler zu erkennen, ebenso schemenhaft streifen wenige Lichter den Menschen und die dunkle Welt. In der Ferne ist Licht, am Horizont ist Licht, doch wie es dahinter weitergeht, das können wir bestenfalls hoffen und ahnen.

Unserem Blick aber bleibt diese ferne Zukunft verborgen. - Nicht einmal die nahe Zukunft eröffnet sich unseren Blicken so ohne weiteres. Einsam, als "ein Same" stehen wir in der großen Schöpfung Gottes. Wenn wir leben wollen, so haben wir keine andere Wahl, als uns Gott anzuvertrauen in der Hoffnung des fernen und ewigen Lichtes. Das Licht ist da,

und Gott ist da in diesem

Licht. Jeder Sonnenaufgang bezeugt dies von Neuem. Unsere irdische Existenz erhält durch die Beziehung zu unserem Schöpfer ihren tiefen Sinn für die Gegenwart und für die Zukunft.



(c)Peter Schäfer, Koblenz: Unsere Grenzen - eine Einladung zum Vertrauen  
gemalt für den Glaubensweg "Unterwegs nach Emmaus", WeG-Projektgruppe Vallendar